des Gesprächs bilden, gipfelt die Unterhaltung immer in dem Namen Leofeld. In Anbetracht der Bedeutung, die unser Ort infolge seiner geographischen Lage besaß, erscheint das auch ganz gerechtfertigt; bildete er doch die Haupteingangspforte zu unserer heute so blühenden St. Peters Kolonie. Alle deutschen katholischen Kolonisten, die damals ihren Weg über Rosthern nach unserer Kolonie nahmen, landeten in Leofeld und wissen zumeist spannende Schilderungen von ihren Erlebnissen zu geben. — Doch es ist nicht meine Absicht, die Entstehungsgeschichte Leofelds oder der Kolonie zu entwickeln, sondern ich will mich darauf beschränken, zu sagen, daß Leofeld ehedem die Schwelle unserer Kolonie bildete, heute aber in dieser Hinsicht sehr leicht auf die Wagschale fällt.

Was Geschäft und Gesellschaft betrifft, nimmt unser Dorf vielleicht die letzte Stellung ein. Dahingegen besitzt es noch einen Stolz, und diesen wird es unstreitig noch für einige Zeit wahren; und worin besteht er? Unser Ort darf sich rühmen, weitaus das vollkommenste und am besten ausgeschmückte Gotteshaus der Kolonie zu besitzen. —

Letzten Montag, am Blasiustage, wurde hier durch den christlichen Mütterverein eine „Card-Party" veranstaltet, deren Verlauf als glänzend bezeichnet werden kann. Alle Teilnehmer amüsierten sich köstlich und freuten sich, bei dieser Veranstaltung gegenwärtig zu sein. Der Reinertrag wird zur Deckung der Unkosten einer neuen Statue Verwendung finden. Der humoristische Teil des Festes gipfelte in der Auktionsausrufung durch Herrn Anton Gaspar. Obschon er kein Genie in dieser Kunst ist, so blieben ihm doch die Lorbeeren seitens der bietenden Menge nicht vorenthalten.

Mehrere Familien von hier, welche diesen Winter besuchsweise in den Ver. Staaten weilten, sind von dort zurückgekehrt. Einige darunter tragen sich mit dem Gedanken, den Staub Canadas ganz von ihren Füßen zu schütteln. Wir Deutschen sind doch ein wanderlustiges Volk, aber nur zu häufig wird gewandert, bis die Finanzen zerrüttet sind.

Aus Bruno kommt die Kunde, daß sich dort ein Syndikat mit bedeutendem Kapital gebildet habe, um die Ziegelfabrikation in großem Maßstabe zu betreiben, Hoffentlich wird sich die Sache bestätigen.

Die Leute von St. Benedikt brüsten sich jetzt schon und schauen mit stolzer Miene auf uns herab im Hinblick auf die geräumige Kirche und das schöne Pfarrhaus, welche die dortige Gemeinde diesen Sommer zu errichten gedenkt. Nur vorwärts, werte Nachbarn, recht emsig an die Arbeit, sodaß wir auch einmal eine „Sternwarte" in der dortigen Gegend zu sehen bekommen, nach der wir uns im Falle des Verirrens orientieren können.

Mit Gruß Peter Borler.

Aus dem Tagebuche eines Eskimo-Apostels.

Von P. Arsenius Turquetil, O.M.I.

(Schluß.)

4. August. Angenehme Ueberraschung für uns nach dem Frühstück. Von allen Seiten werde ich beglückwünscht. Und warum? Nun, weil ich eine Wette gewonnen habe. Seit 5 Tagen sollen wir nämlich in Rigolet ankommen, und da wird denn zum Zeitvertreib von den Passagieren gewettet, zu welcher Stunde wir wohl landen würden. Jeder wettet gern das, was er wünscht, und so gehen die Zettel, die auf 1—9 Uhr nachmittags lauten, reißend ab. Auf die Zeit von 11—1 Uhr setzt niemand, noch weniger auf 10 Uhr morgens. Da die Veranstalter der Wette sehr gut gegen uns sind, beteilige ich mich auch daran und wähle 10 Uhr vormittags. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir landen in Rigolet tatsächlich etwas nach 12 Uhr; da diese Stunde nicht von irgend einem der Beteiligten in Beschlag genommen ist, bin ich der Nächste mit 10 Uhr, und so überreicht man mir 10 Dollars als Ergebnis der Wette, und ich nehme sie dankbar an.

Also jetzt sind wir in Rigolet, einem kleinen Posten für Handel und Wallfischfang, ungefähr 72 km aufwärts von Hamilton Inlet an der Küste von Labrador. Mich interessieren am meisten die Eskimos, die wir hier zum ersten Mal sahen. P. Le Blanc wundert sich sehr über die Plumpheit der Eskimofrauen, sie verdienen keineswegs den Titel des schönen Geschlechtes. Kein Wunder auch, die schweren Arbeiten die sie verrichten müssen, rauben ihnen jede Spur weiblicher Anmut. Die Hunde sind schrecklich mager, aber trotz allem wackere Kämpen, wie alle echten Hunde des Nordens. In Rigolet nehmen wir Fässer für Robbenöl, sowie Bretter und Bohlen für den Holzhandel auf. Sogar 8 Fischerboote werden verladen. „Wenn es Sturm gibt", sagt der Kapitän, „bleibt kein einziges ganz." Sie werden eben bis zu 12 Stück übereinander aufgeschichtet.

Es ist schon der 6. August, und immer sind wir noch nicht fertig mit dem Verladen. Wann werden wir nach Chesterfield Inlet kommen? Gott weiß es, und wir warten mit aller Gemütsruhe ab.

7. August. Gestern haben wir endlich Rigolet verlassen. Abends hörte man auf einmal einen schrillen Pfiff und kurze Kommandoworte des Kapitäns; Türen wurden geöffnet und zugeschlagen, und alles stürzte auf Deck. Wir waren mitten in ein wahres Nest von Eisbergen geraten, die uns wie eine doppelte Hecke umgaben. Dazu herrschte dichter Nebel. Der Kapitän fährt mit der größten Vorsicht.

8. August. In der letzten Nacht war die Fahrt sehr abwechselungsreich. Bald fuhren wir mit großer, bald mit kleiner Schnelligkeit, und bald wurde „gestoppt". Eisberge sahen wir heute morgen von allen Größen und Fassons. Die größten haben eine Ausdehnung von mehr als 66 m über Meeresspiegel; das ist aber nicht ein Sechstel dessen, was unter Wasser ist.

9. August. Heute Mittag fahren wir um das Kap Chidley herum mit seinen malerischen, aber wilden Küsten und kommen bald nach Fort Burrwell, wo die protestantischen moravischen Brüder, auch Missions-Handelsleute genannt, 110 Eskimos unterhalten. Der betreffende Missionar sitzt mit uns zu Tische. Seit 23 Jahren weilt er hier oben und ist nur einmal in die Zivilisation zurückgekehrt. Wir verkehren ganz freundschaftlich miteinander; er erzählt uns, daß er von jetzt ab die Tage zähle, die er noch auf seiner Mission zubringen müsse (2 Jahre) bis er nach Europa zurückkehren dürfe. „In zehn Jahren", meint er lächelnd, „werden sie mich sicher nicht mehr hier oben finden. Bei uns nimmt man leider nicht genug Rücksicht auf die Neigungen des einzelnen und tut nicht genug, um die elende Existenz des nordischen Missionars angenehm zu machen."

11. August, Sonntag. Um ½5 Uhr nachmittags nähern wir uns den zahlreichen Inseln, die den Zugang zum Hafen Lake Harbour bilden. Zwei mit Eskimos bemannte Boote kommen auf uns zu, und ein Lotse steigt an Bord. Um ½8 Uhr werfen wir Anker gegenüber dem Handelsposten der Hudson Bay Gesellschaft und der protestantischen Mission. Allerlei traurige Nachrichten werden uns mitgeteilt: vorigen Herbst ist ein schottischer Zweimaster mit allen Europäern zu Grunde gegangen in diesen Gewässern, nur die Eskimos konnten sich retten. Ferner hörten wir, daß der Mitarbeiter unsers protestantischen Missionars schrecklich von der Kälte mitgenommen wurde, sodaß er während 5 Monaten Unsägliches gelitten hat; er schifft sich jetzt ein, um sich einer doppelten Operation zu unterziehen.

Die protestantische Mission der moravischen Brüder wurde hier erst vor drei Jahren eröffnet, der Handelsposten aber erst letztes Jahr. Bis jetzt gibt es erst sechs getaufte Eskimos hier. Das Unglück, das dem einen der beiden protestantischen Missionare zugestoßen ist, könnte der Mission noch fatal werden. Unser Reisegenosse hat uns nämlich erzählt er sei fest entschlossen, alles dran zu geben, wenn man ihm nicht Hilfe schicke im nächsten Sommer. Er fürchtet, die Arbeit nicht allein überwältigen zu können und dann glaubt er auch, daß die Weißen, wenn sie allein in diesem Lande wohnen, leicht vom Wahnsinn befallen werden.—

Die hiesigen Eskimos machen auf mich denselben Eindruck wie überall. Was einem am meisten an ihnen hier auffällt, ist ihr heiteres, aufgeräumtes Wesen. Freilich trägt der Anblick des Dampfers das Seine zu dieser Freude bei, wahrscheinlich ist er sogar der Hauptgrund der Freude. Mögen die Eskimos auch ölige Lumpen als Kleider tragen, recht eigentümliche Sitten und Anschauungen haben, so wissen sie doch ganz gut, daß diese ganze Schiffsladung mit den Lebensmitteln, der Munition, den Kleidungsstücken, den Jagd- und Fischereigeräten, Baumaterialien für Häuser usw. alles zu ihrem Vorteil dient. Ehe die Weißen in ihr Land kamen, lebten diese Leute von Jagd und Fischfang, sie brauchten jedes Jahr nur eine gewisse Anzahl Tiere zu erlegen, denn mit der überflüssigen Beute konnten sie nichts anfangen, weil keine Händler da waren. Heute, wo die Hudson Bay Gesellschaft bereitwillig die von ihnen erbeuteten Pelze gegen Entgelt von allerlei Waren kauft, winkt ihnen ein bequemeres Leben, ja, sogar das Vergnügen scheint zu ihnen kommen zu wollen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, erweist die Hudson Bay Gesellschaft den Eskimos sicherlich viel Gutes.

Vor und außer dieser Gesellschaft verkehrten wohl einige Segler und Dampfer, in diesen Gewässern und halfen auch die Eskimos in etwa. Aber diese Hülfe ist sehr zweifelhafter Natur, sie fördert Trunkenheit und Unsittlichkeit und darum müssen wir die Eskimos um jeden Preis dem Einflusse dieser Händler entziehen, sonst geht die Rasse zu Grunde, und wir Missionare können überhaupt nichts ausrichten.

Wir besichtigen hier in Harbour Lake das Lager der Eskimo und auch die protestantische Mission. Letztere macht wie auch die Station Burrwell einen guten Eindruck; die Wohnungen der Eskimos haben das Aussehen von Behaglichkeit und Freude. P. Le Blanc sieht so viel Ungewohntes und Neues, daß er sich nicht enthalten kann, ein übers andere Mal auszurufen: „O la la!" Die übrigen Passagiere, die gern mit uns lachen und scherzen, nennen ihn deshalb von jetzt an den Pater „La-La."

Samstag, den 17. August. Eine ganze Woche haben wir in Lake Harbour zugebracht. Der Hafen gehört sicher zu den besten, die es hier in diesen Gebieten gibt, man stelle sich eine enge Wasserstraße vor, auf beiden Seiten von steilen himmelanstrebenden Bergen umgeben, und dennoch rast der Südwind herein und hat an zwei Tagen das Löschen der Ladung verhindert. Die Bai füllt sich dann mit gewaltigen Eisblöcken, die sich am Ufer festsetzen, sich wieder losmachen und umherschwimmen, um aber wiederum durch das Spiel von Ebbe und Flut die hier bis zu 18 m erreicht, ans Ufer geworfen zu werden. Endlich um ½3 Uhr nachmittags lichten wir die Anker und fahren weiter.

Am 19. August sind wir am Kap Wolstenholme, am Südostende der Meerenge eingetroffen. Die Fahrt ging gut von statten, nur einmal waren wir auf einen Felsen festgefahren, der „Nascopie" ist seiner ganzen Länge nach auf denselben gestoßen, aber, Gott sei Dank, ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Heute haben wir uns nun zuerst den Eingang suchen müssen zum Kap Wolstenholme, in den vielen kleinen Einschnitten, die sich an der Küste befinden. Der dichte Nebel, der die steil abfallenden, bis zu 1000 m hohen Felsen ganz umhüllt, erschwert uns die Einfahrt aufs äußerste.

Wolstenholme ist ein neuer Posten der Hudson Bay Gesellschaft, aber blos 30 Eskimo-Familien gehören dazu. Die Hudson Bay Gesellschaft will einen ganzen Distrikt in dieser bisher noch ganz unerschlossenen Gegend gründen, außer Wolstenholme und Lake Harbour, das der Leser schon kennt, soll jetzt auch ein Posten am Kap Dorset, wo 450 Eskimos wohnen, gegründet werden. Die nötigen Materialien führt das Schiff schon bei sich, aber die Zeit fehlt uns, zum Kap Dorset zu fahren, und so laden wir das, für diesen Posten bestimmte Material hier aus. Wie ich höre, sollen in den nächsten Jahren zwei weitere Posten gegründet werden, einer am See Aberdeen, ca. 600 km westlich im Innern des Landes und einer in der Repulse Bai, 900 km nördlich. Da müssen wir auf der Hut sein und diese Gründungen benutzen, um neue Stationen unter den Eskimos anzulegen.

An Bord befindet sich jetzt, wie ich oben sagte, der Gehülfe des protestantischen Missionars von Harbour Lake. Ich habe für ihn auf der Schreibmaschine die Schilderung seiner Leiden kopiert. Er erzählte darin folgendes: Auf einer Reise war er den Führern vorausgeeilt, weil er glaubte, mit den Spuren des vorhergehenden Tages sich zurechtfinden zu können. Da das Wetter ziemlich milde war, hatte er auch seine Kleider aus Karibu-Pelz auf den Schlitten gelassen, der nachfolgte. Bald geriet er auf eine falsche Fährte, während seine Mitreisenden die richtige einschlugen und sich so der Abstand immer vergrößerte. So bringt er zwei Tage und zwei Nächte zu, ohne Nahrung, ohne Obdach, ohne genügende Kleidung. Am dritten Tage erreicht er das Meer an einer Stelle, wo das Eis geborsten ist und darum eine kleine, offene Strömung sich gebildet hat. Unser Missionar glaubt, mit einem Sprunge darüber setzen zu können, aber die Eisränder geben unter seinen Füßen nach, er gerät ins Wasser, und in einem Augenblick sind seine Füße erfroren. Beim Sprunge ist zu allem Unglück auch seine Hose von oben bis unten gerissen, die Kälte kann jetzt mit Leichtigkeit ihr grausiges Werk vollbringen. Erst erfriert die Haut, dann das Fleisch und letzteres bildet bald nur mehr eine harte schwarze Masse, aus der das Leben geflohen ist. Und als am dritten Tage endlich Hülfe kommt, da beginnt für ihn ein Leben schrecklichster Schmerzen. Der Mann bietet einen gräßlichen Anblick dar. Füße und Leib sind verstümmelt und durch die monatelangen Qualen abgemagert; die Nerven entweder zusammengezogen durch den Schmerz oder schlaff durch den unumgänglichen Gebrauch von Betäubungsmittel. Möge Gott ihm all das Leid überreichlich vergelten!

Sonntag, den 25. August. Heute sind wir in Churchill angekommen, wohin ich diesen Sommer meine große Rekognoszierungsreise machte die zur Gründung von Chesterfield Inlet geführt hat. Leider habe ich den guten Kommandanten von damals nicht wiedersehen können, er ist abgereist, aber auch der neue ist mit seiner ganzen Familie von größter Liebenswürdigkeit gegen uns. Wir besuchen die Kaserne sowie das vor 200 Jahren erbaute Fort „Prinz von Wales", ferner den Posten der Hudson Bay Gesellschaft u. a. m. Am Samstag den 31. lichten wir die Anker, und nun gehts endlich nach Chesterfield Inlet. Das Wetter ist zuerst hell und ruhig, aber gegen Mitternacht kriecht wieder der häßliche Nebel heran, die Kompaßnadel gerät in Verwirrung und wir müssen landen. Erst am Morgen können wir wieder weiter; die Sonne sehen wir auch jetzt noch nicht, sie läßt sich vielmehr durch die Wolken hindurch blos erraten, aber das genügt einstweilen. Die Fahrt geht allerdings langsam, sehr langsam voran, und abends müssen wir wieder landen; jeder glaubt nun, über das arme Chesterfield Inlet, das meinem Herzen so teuer ist, herfallen zu dürfen.

Dienstag den 3. Sept. Fest U.L. Frau vom guten Hirten. Endlich, endlich liegt Chesterfield Inlet, das langersehnte Ziel vor uns. Ich sehe 20 Eskimo-Zelte, ein ganzes Dorf. Die Eingeborenen sahen ganz reinlich drein und scheinen bereits von der Zivilisation beleckt zu sein. Der Ort gefällt mir, er liegt auf einem ebenen Terrain, das aus Sand und Kies besteht. In der Nähe haben wir einen See, aus dem frisches Wasser auf eine Strecke von ca. 3 km fließt. Die Jagd ist sehr ergiebig. In großer Anzahl kommen die Eskimos zum Handelsposten der Hudson Bay Gesellschaft, der voriges Jahr eröffnet wurde.

Mittwoch den 4. Sept. Es ist 11 Uhr abends. Ich schreibe jetzt meine letzten Zeilen auf der „Nascopie". Wir sind sehr müde von der langen Fahrt, aber das ist eine Müdigkeit, die viel Trost und Freude bringt. Morgen werden wir unsere Fracht ausladen, die mitgebrachten Sachen ordnen, das Bauholz zurechtlegen und dann in kürzester Zeit mit dem Bau eines Hauses beginnen.

Und nun wünsche ich allen Freunden und Wohltätern unserer Mission ein segensreiches neues Jahr. Es wird wohl Ostern werden, ehe sie weitere Nachrichten über unser Unternehmen erhalten. Noch einmal besten Dank für alles. Nur ja nicht die armen Eskimo-Missionare von Chesterfield Inlet im Gebete vergessen! Wir werden uns dankbar dafür erweisen!"

Jetzt ist die Zeit

Ihre Pferde in Ordnung zu bringen für die Frühjahrsarbeiten. Sie können dies tun, indem Sie sie mit gutem Stockfutter füttern.

Sie werden alle zuverlässigen „Stockfood"-Sorten finden in Wallace's Apotheke.

E. T. Wallace, Chemiker und Schreibmaterialienhändler.
Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizinen, Schreibmaterialien und verschiedenes. Schmucksachen und Reparatur derselben. Augengläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren. Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager.

Wir trachten unsere Kunden aufs beste zu behandeln.
Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

Wir haben jetzt

einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen.

Besuchen Sie uns!

W. N. DUFF & CO.
Apotheker und Schreibmaterialienhändler
HUMBOLDT - - SASK.

Ein Wort an die geschäftige Hausfrau.

Ein altes Sprichwort sagt, daß eines Mannes Arbeit mit dem Untergang der Sonne aufhört, einer Hausfrau Arbeit jedoch hört nie auf. Warum sich also abmühen wegen unnötiger Arbeit, wie die Buttermaschine drehen, wenn Sie diese ermüdende und beschwerliche Arbeit vermeiden können? Es ist viel leichter die Milch oder den Rahm zu verkaufen, als Butter zu machen und —

Wir zahlen bar zweimal im Monat für alle Sendungen

Unsere 200 Sender sind alle zufrieden — warum es ihnen nicht nachmachen und das neue Jahr recht anfangen? Schreiben Sie uns eine Postkarte mit ihren Namen und Adresse und wir werden Ihnen alles erklären.

The Saskatoon Pure Milk Co. Ltd.
P. O. Box 1642 Phone 2106
Ave. B, Between 25th and 26th Str., Saskatoon.

Gute Lektüre.

In einem jeden katholischen Hause sollte nebst einer guten kathol. Zeitung auch eine gediegene kath. Zeitschrift vorhanden sein. Nach Einsendung des Betrages werden folgende empfehlenswerte katholische Zeitschriften bereitwilligst für Canada besorgt:

		per Jahr
Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu,	monat.	$2.50
Die Katholischen Missionen	„	1.50
Amerikan. Familienblatt (zum Besten der Missionen)	„	1.25
Die Stadt Gottes	„	1.20
The Christian Family	„	1.25
Vergißmeinnicht	„	.50
Kathol. Jugendfreund (zum Unterhalte armer Waisen)	„	1.25
Paradiesesfrüchte (Verbreit. der Andacht zum Altarsakmt.)		1.25
Die Christliche Mutter	monat.	.50
Tabernacle and Purgatory	„	.60
The Young Catholic Messinger	erscheint 14 tägig	.65
The Sunday Companion	erscheint wöchentlich	1.00

St. BRUNOS CIRCULATING LIBRARY
Box 167 BRUNO, SASK.

Zu verkaufen.

Unterzeichneter ist willens folgendes aus freier Hand gegen bar zu verkaufen, nämlich:

Pferde:

3 tragende Stuten, 9 Jahre alt.
2 Wallache, 4 resp. 6 Jahre alt.
1 Hengstfohlen, 2 Jahre alt.
2 Hengstfohlen, ¾ Jahre alt.

Maschinerie:

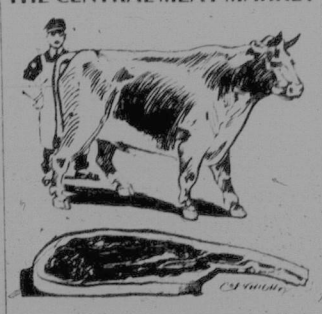
1 Mc Cormik Binder,
1 Mc Cormik 16 Disc Drill,
1 Disc
1 Gang Pflug und andere Pflüge,
1 Grasschneidmaschine u. a. m.

Alle Maschinerie befindet sich in sehr gutem Zustande.

Kauflustige sind freundlichst eingeladen oben Benanntes in Augenschein zu nehmen bei

W. Heinz, Humboldt.

THE CENTRAL MEAT MARKET



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter **Würste** unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes **Vieh, Schweine, Geflügel, etc.**

Al. Ecker, Humboldt, Sask.

Schweres Gespann Ochsen

zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Jungvieh oder ein Pferd.

Jos. Kopp, Muenster, Sask.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.65
„ „ 2 „	.62
„ „ 3 „	.57
„ „ 4 „	.51
„ „ 5 „	.48
„ „ 6 „	.40
Futter Weizen No. 1	.32
Hafer, No. 2 C. W.	.21½
„ „ 3 C. W.	.19
„ „ X1 Futter	.20
„ Futter	.17
„ „ 2 Futter	.16
Gerste No. 3	.29
„ „ 4	.25
„ Futter	.27
Flachs No. 1 N. W.	.90
„ „ 2 „ „	.88
„ „ 3 „ „	.70
Mehl, Patent	3.25
„ Purity	3.40
„ Medallion	3.30
„ 3 Star	3.15
Bran	1.75
Shorts	2.00
Kartoffeln	.35
Butter	.28
Eier	.30
Geschlachtete Schweine	.08½
Kälber	.08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$ .83
„ No. 2 „	.81
„ No. 3 „	.77
„ No. 4 „	.73
„ No. 5 „	.68
„ No. 6 „	.52
Futterweizen No. 1	.52
Hafer No. 2 weiß	.31
„ No. 3 weiß	.30
Gerste No. 3	.47
Flachs No. 1	1.12
Kartoffel	.40
Mehl, Ogilvie Royal Household	2.75
„ Glenora Patent	2.45
„ Purity	2.75
„ Manitoba Strong Bakers (Alles per Sack von 98 Pfd.)	2.25
Butter, Creamery	.35
„ Dairy	.28
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.05½
Kühe, fette	.04½
Kühe, halbfette	.03½
Kälber	.06½
Schafe	.06
Schweine, 125-250 Pfd.	.09½